

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **3 (1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



BLÄTTER FÜR BERNISCHE GESCHICHTE
KUNST UND ALTERTUMSKUNDE

R. MÜNCHER

Heft 1.

III. Jahrgang.

Februar 1907.

Erscheint 4mal jährlich, je 4—5 Bogen stark. **Jahres-Abonnement: Fr. 4. 80** (inklusive Porto).

Jedes Heft bildet für sich ein Ganzes und ist einzeln käuflich zum Preise von Fr. 1. 50.

Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern, Länggasse.

Schädelkuriosa im Bernischen Historischen Museum.

Von J. Wiedmer-Stern.



Scheint es eine merkwürdige Tatsache zu sein, dass der Mensch in vereinzelt Fällen auf einer gewissen Kulturstufe dem Kannibalismus, der Menschenfresserei fröhnt, wofür die Völkerkunde ja übergenug Beispiele liefert, so darf es uns nicht verwundern, Spuren solcher Gebräuche unter den älteren Resten, die er in Europa hinterlassen hat, ebenfalls anzutreffen.

Die einwandfreien Dokumente, welche den Beweis dafür liefern, sind allerdings nur Knochen, menschliche Skelettreste, die sich aber nicht in Gräbern vorfinden, sondern vermischt mit Knochen von Tieren, die zur Nahrung gedient hatten, und zwar sind die Röhrenknochen aufgeschlagen, wie diejenigen der Tiere, denen man das leckere Mark entnommen, ja zum Teil zeigen sie sogar deutliche Spuren einer vor-